

## Ich bin Olaf

*Christian Käußl:*

Graue Jungs.

Kirche und Homosexualität in der Wahrnehmung homosexueller Männer

Vorwort von Udo Rauchfleisch

Matthias-Grünewald-Verlag

Mainz 2000, 287 Seiten, DM 48

Das dürfte eine der aufregendsten und brisantesten Neuerscheinungen zum Themenfeld Schwule & (römisch-katholische) Kirche sein: Christian Käußls Buch »Graue Jungs« untersucht nicht ein weiteres Mal, wie kirchliche Stellungnahmen über Homosexualität argumentieren und was theologisch-kritisch dazu zu sagen wäre. Schließlich hat sich gezeigt, dass auch die fundiertesten theologischen Analysen gegenüber dem hierarchischen Lehramt wirkungslos bleiben. Käußl zeigt stattdessen, was kirchliche Schwulenfeindlichkeit an denen anrichtet, die ihr Schwulsein und ihren Glauben unter einen Hut bringen und leben wollen. Ignorieren sie die kirchlichen Verlautbarungen einfach? Oder führen die Verurteilungen bei den Betroffenen zu persönlichen Krisen mit entsprechenden Konsequenzen für Glauben und Kirchlichkeit? Werden sie von den »Lehren der Verachtung« letztlich aus der Kirche getrieben?

Käußl geht diesen Fragen nach anhand dreier, breit angelegter Interviews. Ihnen ist der Hauptteil des Buches gewidmet, nach sorgfältiger Darlegung des gesellschaftlichen, kirchlichen und anthropologischen Diskus-

sionsstands und nach Vorstellung der gewählten Untersuchungsmethoden. Der Text der Interviews wird komplett und akribisch wiedergegeben, sequenzenweise von Käußl analysiert und kommentiert und zuletzt in einem vergleichenden Überblick zusammengefasst.

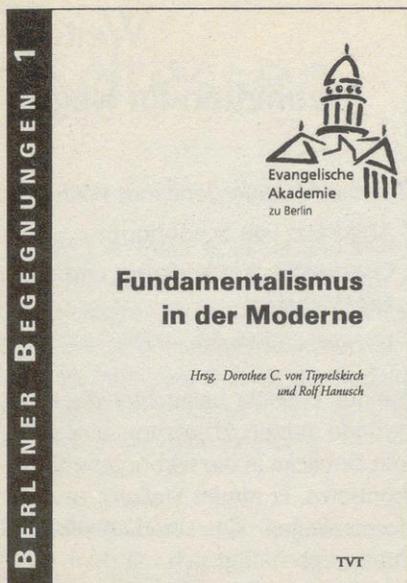
Alle drei Interviewpartner haben einen sehr engen ursprünglichen Bezug zu Kirche und Theologie. Olaf arbeitet zum Zeitpunkt des Interviews an einer theologischen Dissertation, Lukas war Priesteramtskandidat, wechselte aber vom Theologie- zum Kunstgeschichtstudium und Theo hat ebenso eine abgebrochene Priesterausbildung hinter sich. Die drei erzählen ausführlich die Geschichten ihrer kirchlichen Sozialisation, ihres Coming-out und ihres Wunsches, ihren Glauben zu leben, phasenweise auch in kirchlichen Berufen. Gemeinsam ist allen auch eine lange Periode der wachsenden Entfremdung von der Kirche sowie von konkreten Ortsgemeinden, mit heftigen inneren Konflikten. Die Konflikte wirken sich jedoch – je nach Lebensgeschichte – in unterschiedlichen Feldern aus, seien es religiöse Grundfragen, Probleme mit dem eigenen Selbstwertgefühl, mit der als schwierig erlebten Sexualität oder mit dem frustrierten Wunsch nach Heimatung. Deutlich wird in allen Fällen die Tiefe der Erschütterung durch die erlebte Antihomosexualität, die nicht nur das Ende für kirchliche Berufspläne bedeutete, sondern gravierende, ja erschütternde Auswirkungen auf Beziehungsfähigkeit, Lebensfreude und Glaubenkönnen zeitigte. Interessant ist dabei, dass die konkreten Texte kirchlicher Verlautbarungen dabei in allen Fällen eine geringe Rolle spielten,

übereinstimmend beschreiben die Befragten den kirchlichen Raum (manche Einzelbegegnungen ausgenommen) als Ort, in dem Antihomosexualität immer schon anwesend ist, ohne noch ausgesprochen werden zu müssen. Erstaunlich ist, dass trotz der Massivität der berichteten Frustrationen alle drei Befragten den Wunsch nach erneuter Beheimatung in der Kirche äußern – allerdings nur unter schwulenfreundlichen Bedingungen, was freilich keiner als realistische Erwartung formuliert. »Das Lebensgefühl, das bewusst oder unbewusst vorherrscht, kann als *grau* bezeichnet werden«, schreibt Käüfl in seinem Resümee. Er meint damit die Mischung aus Identitätsverleugnung, schwieriger Selbstannahme und innerkirchlicher Perspektivlosigkeit, die »graue Stimmungen« erzeugt.

Natürlich kann eine solche narrative Studie nicht repräsentativ sein und keine verallgemeinerbaren Schlüsse über »die Schwulen in der Kirche« erlauben. Beeindruckend ist bei der Lektüre allerdings, wie sehr die Befragten die erlebte kirchliche Antihomosexualität als *traumatisierend* erfahren haben. Zuweilen fragt man sich, ob Christian Käüfl für seine Untersuchung besonders pathologische Fälle ausgewählt hat, um seiner Forderung, »alle leidenden Homosexuellen in die [kirchliche] Mitte zu holen«, drastischen Ausdruck zu verleihen. Aber ist die kirchliche (römisch-katholische) Situation für die Schwulen wirklich so dramatisch?

Ich bin Olaf. Ich bin einer dieser Fälle. Bevor Käüfl sein Interview mit mir führte, hatte ich selbst nicht den Eindruck, dass meine Kirchenbeziehung mit derart starken Worten zu be-

schreiben wäre. Ich halte mich selbst nicht für einen pathologischen Fall, ich komme mit mir selber und dem Leben zurecht. Mein Selbstbild war und ist dasjenige eines Menschen, der seinen Weg schon findet, Schwierigkeiten durchstehen kann und sich gegenüber der Kirche seine geistige und seelische Unabhängigkeit bewahrt hat. Ich vermute, so sehen sich die meisten gern: als emanzipierte und mehr oder weniger selbstbewusste Menschen – nicht als Opfer. Im Interview kam ich an äußerst schmerzhaft, gut verdrängte Erlebnisse heran, die mir bis dahin in ihrer traumatischen Qualität überhaupt nicht bewusst waren. Das sagt zum einen viel über die Qualitäten Christian Käüfls als Interviewer, zum anderen etwas über die Qualitäten des kirchlichen Schwulenhasses: Er ist keine Bagatelle, er kann lebenszerstörerisch sein (ich hatte Glück, war immer einigermaßen psychisch stabil, mich hat die Geschichte nur neun Jahre meines Erwachsenwerdens gekostet, für andere kann es gravierender gewesen sein), er arbeitet mit *double binds* und Unausgesprochenem, dem nicht so leicht zu entgehen ist, und zielt auf das religiöse Herz des Menschen. Die kaltlächelnde Attitüde, dass jeder sich den Kummer mit der Kirche freiwillig antue, geht völlig an der Sache vorbei. Zum Opfer wird man bereit, noch ehe man ahnt, dass Böses über einen kommen wird, zum Opfer wird man dann gemacht, ohne dass man es sofort merkt. Wie ein Krebsgeschwür setzt sich die unausgesprochene kirchliche Aburteilung im Magen fest, wächst zerstörerisch heran. Welches Ausmaß die Verletzung hat, wie sehr man Opfer wurde, merkt man oft erst, wenn einen



Dorothee C. v. Tippelskirch/  
Rolf Hanusch (Hrsg.),  
**Fundamentalismus  
in der Moderne**  
161 S.; DM 14,80  
ISBN 3-929128-23-3

Der Fundamentalismus innerhalb des Islam ist ein Phänomen und ein Produkt der »Massengesellschaft«, insbesondere im Zeitalter der Massenkommunikation; er reagiert auf den real spürbaren Untergang der Grundlagen und der Wirksamkeit der Offenbarung und deren Anliegen. Der Fundamentalismus drückt die gefährdete Lage des Glaubens aus, was als eine soziale und historische Identitätskrise übersetzt und verstanden werden muß. In dem Moment, wo fundamentalistisch »Glaube« gefordert wird, ist der Glaube bereits in Gefahr.

*Mohsen Mirmehdi,*  
Religiöser Fundamentalismus und soziale Modernisierung

Um der Sicherheit des eigenen Heils willen begeben sich die Menschen in ein autoritäres Abhängigkeitsverhältnis, in dem ihnen alle Probleme abgenommen werden, die ihnen sonst als freien Menschen nahe kämen und sie unter Umständen in Verlegenheit brächten. Indem der Fundamentalismus den Menschen durch die Suggestion klarer Orientierungen alle Abwägungsprobleme abnimmt und sie damit im Grunde von ihrer Selbstkontrolle entbindet, schlummert in ihm stets ein leicht entfesselbares Aggressionspotential, von dem auf die Dauer durchaus eine reale Gefahr ausgehen kann.

*Michael Weinrich,*

**Bestellungen an: TVT Medienverlag**  
**PF 2562, 72 015 Tübingen • Fax 07071/36 00 79**



andere vorsichtig zu den alten schwärenden Wunden hinführen. Ich betrachte es als ein Glück, dass es zu diesem Interview mit Käufl gekommen ist, denn der Preis, den man fürs Nicht-Bemerken solcher kirchlicher Verletzungen bezahlen muss, ist hoch.

Etwas unruhig war ich, als ich das fertige Buch mit Käufls wissenschaftlichem Kommentar über meine Aussagen in den Händen hatte: Würde ich nun zerpfückt und analysiert wie ein Insekt? Als ich seine Beobachtungen dann las, konnte ich mich nur freuen: Käufl interpretiert mit nüchterner, kritischer Distanz, aber mit einem hohen Maß an Einfühlungsvermögen. An kaum einer Stelle fühlte ich mich missverstanden, mehrfach sogar besser verstanden, als ich es selbst im Augenblick des Erzählens wissen konnte. Ich las seine Analysen mit Gewinn und großer innerer Bewegtheit, ebenso wie die Texte der anderen beiden »Kollegen«. Ergebnis der Lektüre ist für mich eine zornweckende Bewusstmachung: Die Angelegenheit ist ernster und schlimmer, als man gemeinhin annimmt, jede Konzilianz und Nachsicht mit den kirchlichen Schwulenfeinden ist auf schädliche Weise fehl am Platz.

Ich wünsche Käufls Buch viele Leser und den Lesern ähnliche Aha-Effekte, wie ich sie geschenkt bekam. Und den evangelischen bzw. reformierten Lesern wünsche ich, dass sie das Buch nicht mit kontroverstheologischer Genugtuung lesen, sondern mit genügend Wachheit für die protestantischen Mittel der Erniedrigung, die nur anders sind, aber kaum weniger gravierend. OK

## Weitere Neuheiten im Regal:

- *Thomas M. Hofer/Johannes Walhala:*  
Abgesetzt von Schönborn.  
Österreichs Kirchenkrise und der Fall Walhala,  
Ueberreuter-Verlag 1999

Johannes Walhala beleuchtet die Hintergründe seiner Absetzung und gibt damit Einblicke in die verborgene Seite Schönborns. Er nimmt Stellung zu den Reformanliegen des Kirchenvolksbegriffens, beschäftigt sich mit dem Thema Homosexualität, greift das katholische Tabuthema homosexuelle Geistliche auf und spricht dabei als erster katholischer Priester Österreichs offen über seine eigene homosexuelle Orientierung.